Inhaltsverzeichnis

1. Roverschutzgebiet 2
2. Alkohol und Drogen 5
3. Aufgaben der Roverleiter*innen 7
4. Gruppenphasen 10
5. Projektmethode 14
6. Roverinnen und Rover pflegen ihren eigenen Stil und ihre eigene Kultur 16
7. Roverinnen und Rover probieren (sich) aus 20
8. Roverrunde 22
9. Trauer in der Roverrunde 23
10. Umgang mit psychischen Erkrankungen 28

Roverschutzgebiet

Inhaltsverzeichnis

1 **Die Rover*innenrunde als Safe-Space** 2
2 **Auf dem Weg zum Roverschutzgebiet** 2
2.1 **Was ist gerade Phase?** 3
2.2 **Stil und Kultur machen das Roverschutzgebiet sichtbar** 3
3 **Das Roverschutzgebiet als Ort des Vertauens** 4

Die Rover*innenrunde als Safe-Space

Für viele Rover*innen ist die eigene Rover*innenrunde ein Ort zum Wohlfühlen. Hier darf man sein, wie man ist und wird so akzeptiert. Die Rover*innenrunde ist ein Rückzugsort, ein sicherer Ort, also ein Safe-Space.

Oft ist die Rover*innenrunde auch ein enger Freundeskreis. Man verbringt viel Zeit zusammen, kennt sich gut und lange, hat schon viel miteinander erlebt. Das schweißt zusammen. Wenn man genau weiß, wie die*der andere tickt, kann man sich einmal die ehrliche Meinung sagen, wenn es notwendig ist, sich gegenseitig helfen und beraten, wenn man Unterstützung braucht, oder sich einfach gegenseitig den Rücken stärken und füreinander da sein. Eine passende Bezeichnung für diesen besonderen Ort ist daher auch einfach „Roverschutzgebiet“.

Auf dem Weg zum Roverschutzgebiet

Doch nicht nur die Rover*innen selbst können dazu beitragen, dass sich alle in ihrer Rover*innenrunde wohl fühlen und dass diese zu einem solchen Roverschutzgebiet wird. Auch die Leiter*innen einer Rover*innenrunde können diese aktiv an die Hand nehmen und dabei unterstützen.

Das Ganze ist sicher nicht so einfach und ein Patentrezept gibt es hier auch nicht. Echte Freundschaft und ehrliches Vertrauen kann man nicht erzwingen. Aber man kann einiges dafür tun, dass man sich besser kennenlernt, die anderen besser einschätzen kann und somit weiß, woran man ist. Auch müssen ja nicht alle Mitglieder der Rover*innenrunde untereinander total eng befreundet sein. Solange man sich gut kennt und vertrauen kann, kann die Rover*innenrunde schon zu einem Roverschutzgebiet werden.

Hier ist ein Roverschutzgebiet! Zeichnung und Copyright Alexandra Völker

Was ist gerade Phase?

Es macht sicher einen Unterschied, in welcher Gruppenphase die Runde gerade steckt: Ob sich die Mitglieder schon gut und lange kennen oder ob die Runde neu und bunt zusammengewürfelt ist. Es ist die Aufgabe des Leitungsteams die Runde darin zu unterstützen und zu fördern, die verschiedenen Phasen gut zu durchlaufen. So sollte beispielsweise bei einer neu zusammengesetzten Runde darauf geachtet werden, dass die neuen Rover*innen willkommen geheißen werden, in die Runde aufgenommen werden und sich alle kennenlernen. Die Aufgaben des Leitungsteams in den verschiedenen Phasen der Rover*innenrunde haben wir hier ausführlich erklärt.

Der beste Weg, sich weiter und intensiver kennenzulernen – egal, wie gut und lange sich eine Runde schon kennt – sind gemeinsame Aktionen und Unternehmungen. Probiert doch einmal mit eurer Runde die Projektmethode aus. Probiert etwas Neues aus, stellt die Runde gerne vor eine Herausforderung. Das schweißt zusammen.

Stil und Kultur machen das Roverschutzgebiet sichtbar

Fördert auch die Entwicklung einer eigenen Gruppenkultur. Egal ob es kleine Rituale oder gemeinsame Erkennungszeichen sind. Das was wir unter Stil und Kultur verstehen kann dabei nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, sondern auch das Roverschutzgebiet nach außen sichtbar und erkennbar machen.

Das Roverschutzgebiet als Ort des Vertauens

Eine Rover*innenrunde ist auch ein Ort des Vertrauens. Das zeichnet ein Roverschutzgebiet aus. Die Rover*innen sind füreinander da, aber auch die Leiter*innen können und sollen Vertrauenspersonen für die Rover*innen sein. Es ist normal, dass auch die Rover*innen Sorgen und Nöte haben. Bei jeder*m läuft mal etwas schief und jede*r hat Alltagsprobleme. Erkundigt euch und fragt nach, wie es den Rover*innen geht. Bei manchen Themen vertrauen sie sich lieber ihren Leiter*innen an als den Eltern oder Lehrer*innen. Gerade wenn es um Themen wie Alkohol, Drogen oder andere Spannungsfelder geht. Und habt auch schwierige Themen wie psychische Probleme oder den Umgang mit Trauer im Blick.

Autor*innen

Jonas Limbrock und Eva Kopic

Alkohol und Drogen

Inhaltsverzeichnis

1 Alkohol 5
2 Tabak 5
3 Drogen 5
4 Medien 5
5 Wo gibt’s Hilfe? 5

Alkohol

Alkohol ist ein Genussmittel, kann aber auch zum Problem werden.

Umfangreiche Info, Promillerechner, Selbsttests, Tipps zur Trinkmengenreduktion und Kontaktdaten für Beratungsangebote bei der BZGA-Seite https://www.kenn-dein-limit.de

Tabak

Tabak, weltweit die wohl am meisten verbreitetste Droge. Kaum ein (erwachsener) Mensch hat noch nie an einer Zigarette gezogen.

Die Jugendseite der BZGA zum Thema Rauchen: https://www.rauch-frei.info bietet Infoamaterial, Selbsttests etc. für Leitende und Jugendliche

Drogen

Drogenkonsum ist zwar illegal, aber trotzdem weit verbreitet.

Eine sehr umfangreiche, aber gut strukturierte Seite, die gut informiert und auch sehr niederschwellige Beratungsangebote bietet (Beratungschat direkt auf der Startseite), ist die BZGA-Seite https://www.drugcom.de

Medien

Wann wird Medienkonsum (sperriges Wort! Wir meinen: Computer/Handy/Konsolenspiele, soziale Medien, Unterhaltung durch Videos, Onlineshopping und alles sonst, was in der Freizeit im Internet passiert…) zum Problem?

Die Seite aus der BZGA-Famile: https://www.ins-netz-gehen.de hat Antworten und Hintergrundinfos parat. Besonders interessant: der Selbsttest zur Online-Sucht, den auch Leiter*innen gerne machen können!

Wo gibt’s Hilfe?

Am einfachsten über die o. g. Seiten, wo Du jeweils Kontaktdaten für Hilfs- oder Beratungsangebote findest.

Oder: direkt bei allen Suchtberatungsstellen (einfach im Netz nach „Suchtberatungsstelle“ und Deinem Wohnort suchen).

Alle Angebote bieten Hilfe und Beratung, wenn es um Dich selbst geht, aber auch, wenn Du Dich um andere sorgst.

Aufgaben der Roverleiter*innen

Inhaltsverzeichnis

1 Stil und Kultur in der Roverrunde 7
2 Gemeinsamer Start in die Gruppenstunde 7
3 Gemeinsamer Stil 7
4 Gemeinsame Projekte 8
5 Gemeinsame Regeln 8
6 Unterschiedliche Motivation in der Roverrunde 8
7 Siehe auch 9
8 Autor*innen 9

Stil und Kultur in der Roverrunde

Die Roverrunde kann für ihre Mitglieder zu einem Freundeskreis werden, der seinen eigenen Stil und seine eigene Kultur entwickelt. Eine Gruppenkultur stärkt dabei das Selbstwertgefühl des Einzelnen und ermöglicht, soziale Werte zu vermitteln. Diese Kultur prägt die Gruppe vor allem durch eine gemeinsame Geschichte, also gemeinsame pfadfinderische Erlebnisse in der Vergangenheit aus. Auch das gemeinsame Lösen von Aufgaben oder Problemen fördert die Entwicklung der Gruppe und ihrer Kultur. Damit eine solche Entwicklung fortschreitet, sind regelmäßige Treffen wie die Gruppenstunden notwendig.

Gemeinsamer Start in die Gruppenstunde

Oft kommen am Beginn der Gruppenstunde alle nach und nach an, und keiner weiß so richtig, wann es losgeht. Ein gemeinsamer, eventuell ritualisierter Start in die Gruppenstunde kann hier helfen. Beispiele dafür sind:

- eine Ankommensrunde, bei der alle erzählen, was sie in der letzten Woche gemacht haben,
- ein Lied (selbst gesungen, auf CD oder digital),
- ein Text, der zu Beginn der Gruppenstunde vorgelesen wird.

Gemeinsamer Stil

Die Entwicklung von gemeinsamen Symbolen verdeutlicht die Zugehörigkeit, macht diese sichtbar und stärkt den Zusammenhalt. Beispiele dafür sind:

- ein Roverrunden-halstuch,
- ein Roverrunden-Schlachtruf,
- ein Roverrunden-Lied,
- ein Roverrunden-Getränk,
- ein Roverrunden-Logo.

Die gemeinsame Gestaltung eines Gruppenraums und die Dekoration mit roverroten Dingen sind weitere Möglichkeiten, das Gruppengefühl „sichtbar“ zu machen.

Gemeinsame Projekte

Bei der Projektarbeit mit der Roverrunde können die gemeinsamen Symbole und Rituale gut eingesetzt werden. Ein gemeinsames Erleben von Niederlagen und Erfolgen stärkt dabei die Kultur der Gruppe.

Manchmal bietet es sich an, in den Gruppenstunden neben der Arbeit an laufenden Projekten spezielle Themen zu bearbeiten, z. B. die Jahresaktion oder andere Themen, die von Interesse sind. Dabei können die Rover*innen die Gruppenstunde selbst vorbereiten. Die Leitenden nehmen an dieser Stelle eine unterstützende Rolle ein.

Gemeinsame Regeln

Rover*innen bestimmen selbst, wie sie ihre Zeit miteinander verbringen, und steuern so auch die Entwicklung der Gruppenkultur. Leitende sind dafür verantwortlich, dieser Entwicklung einen geregelten Rahmen zu geben. Sie können z. B. die Regelfindung für den Umgang miteinander und in der Gruppenstunde moderieren. Themen dabei können sein:

- die Verbindlichkeit, zu Terminen wie der Gruppenstunde zu erscheinen (oder pünktlich abzusagen),
- die Handhabung von Smartphones (Daddelt jeder ständig rum oder landen die Telefone irgendwann in der Tasche?),
- der Umgang mit Alkohol in der Gruppenstunde.

Gemeinsame Regeln mit entsprechender Verbindlichkeit sind wichtig, um die Sicherheit für die Gruppe zu unterstützen. Sie halten die Gruppe außerdem arbeitsfähig und erhöhen die Motivation von Rover*innen und Leitenden, zu den Gruppenstunden zu kommen. Die Einhaltung der gemeinsam vereinbarten Regeln ist ein Zeichen des Respekts und der Wertschätzung gegenüber den anderen Gruppenmitgliedern.

Das gemeinsame Vereinbaren solcher Gruppenregeln und auch das gemeinsame Wachen über die Einhaltung fördern die Verbindlichkeit der Regeln für die Gruppe. Deshalb haben Leitende auch nicht primär die Aufgabe, die Einhaltung von Gruppenregeln zu kontrollieren – es sei denn, die Roverrunde beschließt es gemeinsam so. Leitende können aber durch ihre Vorbildfunktion dazu beitragen, dass sich auch alle anderen an die Regeln halten.

Unterschiedliche Motivation in der Roverrunde

Jede*r Rover*in hat eine eigene Motivation, also einen eigenen Antrieb, aktives Mitglied einer Roverrunde zu sein und sich den Zielen der Pfadfinder zu verschreiben. Diese Triebkraft setzt sich zusammen aus allen möglichen Beweggründen, z. B. Freunde treffen, ins Lager fahren, draußen sein, Ruhe vor der Schule haben, den Schwarm treffen, Bier trinken usw. Es kann sinnvoll sein, als Leitende diese Beweggründe zu kennen und auch allen transparent zu machen, z. B. indem man offen die Frage stellt: „Warum seid ihr Pfadfinder*innen/Rover*innen?“ Dabei ist es natürlich hilfreich, wenn man seine eigenen Motive kennt. Der offene Umgang mit den Motiven kann die Gruppe bei späteren Entscheidungsfindungsprozessen unterstützen.

Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe prägt das Verhalten (siehe Grafik). In der Wissenschaft gibt es einige Modelle, die Motive kategorisieren. Diese Motive können Leitende beeinflussen, indem sie sicherstellen, dass alle eine Zugehörigkeit entwickeln und mit ihren Stärken und Schwächen einen Platz finden.

Motive können sich ändern und damit natürlich die Motivation, an der aktiven Roverrunde teilzuhaben. Je nach persönlicher Situation können Themen wie die Vorbereitung auf den Schulabschluss, Prüfungen, familiäre Situationen oder andere Interessen mehr Relevanz erhalten. Deshalb ist es wichtig, als Leitende regelmäßig Veränderungen und die Gründe dafür anzusprechen. Die Gruppe wird einen gemeinsamen Umgang mit dem „Motivationsproblem“ der Einzelnen definieren. Das kann z. B. heißen: Gelegentliches Fehlen in der Gruppenstunde wegen Prüfungsvorbereitungen wird akzeptiert, unregelmäßige Gruppenstundenbesuche wegen eines anderen Hobbys werden kritisch gesehen, und der Umgang damit muss zumindest weiter diskutiert werden.

Die Datei wurde unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen Deutschland“ in Version 3.0 (abgekürzt „ CC-by-sa 3.0/de“) veröffentlicht.

Siehe auch

Rover sein motiviert

http://de.wikipedia.org/wiki/Motivation, Stand: 28.04.2020

Autor*innen

Conny Werbick, Carina Brehm

Gruppenphasen

Inhaltsverzeichnis

1 Theoretisches Modell zu den Gruppenphasen 10
2 Die Orientierungsphase 10
3 Die Positionierungsphase 11
4 Die Vertrauensphase 11
5 Die Differenzierungsphase 12
6 Die Auflösungsphase 12

Theoretisches Modell zu den Gruppenphasen

Die Prozesse und Dynamiken innerhalb von Gruppen werden durch verschiedene Theorien beschrieben. Wenn man solche Theorien betrachtet, sollte man immer im Blick behalten, dass jede Gruppe anders ist, denn jede Gruppe besteht aus einzigartigen Individuen und ist mit unterschiedlichen Situationen konfrontiert. Trotzdem können solche Theorien helfen, die Prozesse innerhalb einer Gruppe zu verstehen und diese durch entsprechendes Leitungshandeln zu unterstützen. Eine solche Theorie bilden die Gruppenphasen, welche jede Gruppe in unterschiedlicher Ausprägung durchläuft.

Die Orientierungsphase

Immer, wenn sich eine Gruppe neu bildet oder sich ihre Zusammensetzung ändert, befindet sich die Gruppe in der Orientierungsphase. In der Roverstufe passiert dies meist beim Stufenwechsel von der Pfadfinder- und die Roverstufe. Aber auch, wenn einzelne Personen neu in die Runde kommen, beginnt wieder die Orientierungsphase. Dies kann der Fall sein, wenn zum Beispiel Freund*innen mit zur Gruppenstunde gebracht und so neuer Teil der Runde werden. Wie lang und ausgeprägt diese Phase ist, hängt hauptsächlich davon ab, wie gut die Personen sich bereits vorher kannten.

Allgemein ist das Gruppenleben während dieser Phase von Unsicherheiten geprägt. Jede*r versucht sich erst einmal zu orientieren, die anderen besser einzuschätzen und kennenzulernen und den eigenen Platz in der neuen Gruppenkonstellation zu finden.

Aufgabe und Rolle des Leitungsteams

In dieser Phase ist das Leitungsteam stark gefordert, auch in der Roverstufe. Es gilt, auf vielfältige Weise, Gelegenheiten zum Kennenlernen zu schaffen, den Kontakt untereinander zu fördern und Sicherheit zu vermitteln. Der Klassiker hier sind Namens- und Kennlernspiele. Das Leitungsteam sollte die Unsicherheiten, Erwartungen und Wünsche der Einzelnen ernstnehmen und aktiv Hilfe und Unterstützung anbieten. Vor allem sollte es auch zu Beginn eine klare Struktur vorgeben, wie etwa eine feste Ankommensrunde. Wichtig zu beachten ist, dass man als Leiter*in auch die neue Gruppe bzw. die neuen Gruppenmitglieder kennenlernen muss. Hinzu kommt, dass man für die (neuen) Mitglieder der Roverrunde (vermutlich) ebenfalls eine unbekannte Person ist, von der die Neuen nicht wissen, wie sie tickt und was sie von ihr erwarten können. Es ist zwar wichtig, dass man als Leiter*in hier Orientierung gibt, mit der Zeit ist es aber wichtig sich immer zurück zu nehmen und der Gruppe mehr und mehr Verantwortung zu übergeben.

Hinweis: Siehe auch Stufenwechsel und Roverversprechen

Die Positionierungsphase

(manchmal auch Machtkampfphase)

Nachdem sich die Gruppe etwas besser kennt, beginnt die Phase, in der die Rover*innen ihre Rollen klären. Die Zurückhaltung aus der Orientierungsphase weicht dem Bedürfnis sich der Gruppe mitzuteilen. Das geschieht innerhalb der Roverrunde, aber auch gegenüber den Mitgliedern ihres Leitungsteam. Solidarisierung mit gleichgesinnten, Abgrenzung von anderen, Grüppchenbildung und manchmal auch der Versuch, Einzelne auszugrenzen, kennzeichnen diese Phase. Nicht nur die neuen Mitglieder der Roverrunde müssen ihre Position und Rolle in der Gruppe finden, ebenso alte und vielleicht auch festgefahren Rollenzuteilungen können nun durch die neue Zusammensetzung der Gruppe aufgebrochen werden.

Aufgabe und Rolle des Leitungsteams

Es ist nicht Aufgabe des Leitungsteams all das zu verhindern, etwa durch überstarke Betonung der eigenen Autorität. Stattdessen sollte die Gruppe mit geeigneten Methoden durch diesen notwendigen Prozess begleitet werden und gegebenenfalls sind Einzelne gegenüber der Gruppe in Schutz zu nehmen. Dabei ist das Leitungsteam gefordert, nicht nur dafür zu sorgen, dass keine feste Zuschreibung von Rollen auf Einzelne (der Chiller, die Verantwortungsbewusste, ...) entstehen. Leiter*innen sollten vielmehr auch die Möglichkeit schaffen, alte und eingefahrene Rollenverteilungen innerhalb der Runde zu hinterfragen und aufzubrechen. Abwechslungsreiche Aktivitäten sind in dieser Phase wichtig. Durch Spiele, bei denen es verschiedene Siegerinnen und Sieger gibt, können Machtkämpfe spielerisch ausgetragen werden. Durch Kooperationsspiele und Herausforderungen, die die Gruppe eigenständig bewältigen muss, kann sich die Runde als Gruppe begreifen und entwickeln. Oder die Gruppe reift in größeren Projekten, in denen die Rover*innen verschiedene Aufgaben übernehmen und auch neue Fähigkeiten ausprobieren können. In der Roverstufe sollte hier vom Leitungsteam nur Impulse und Ideen zu entsprechenden Methoden und Inhalten der Gruppenstunden kommen. Anschließend müssen die Rover*innen die Aufgaben eigenständig lösen und angehen. Der wichtigste Teil ist die abschließende Reflexion, bei der explizit die Aufgaben- und Rollenverteilungen angesprochen werden sollten. Dies ist wieder die Aufgabe des Leitungsteams.

Diese Phase eignet sich zu dem ideal, um gemeinsam mit der Roverrunde auf bestehende Gruppenregeln zu schauen, diese ggf. zu überarbeiten und neue auszuhandeln.

Die Vertrauensphase

Nachdem die Rollen in der Roverrunde erst einmal geklärt sind, ist der Weg frei für größere Nähe und Vertrautheit. Vielleicht gibt sich die Runde ein Gruppennamen und kreiert eigene Aufnäher, T-Shirts oder ein eigenes Banner. Oft verbringen Mitglieder der Roverrunde auch ihre sonstige Freizeit gemeinsam, schmieden Pläne für gemeinsame Wochenenden oder gehen einfach zusammen feiern. Die Gruppe entwickelt ein starkes „WIR“-Gefühl und das Leitungsteam rückt nun in den Hintergrund. Besonders in der Roverstufe kann nun die Runde sehr viel Verantwortung übernehmen. Ideen entstehen oft ohne, dass Impulse des Leitungsteams benötigt werden.

Aufgabe und Rolle des Leitungsteams

Das Leitungsteam ist herausgefordert, sich auf der einen Seite nicht aus der Gruppe hinausdrängen zu lassen, aber sich trotzdem soweit zurückzuhalten, dass die Gruppe ihr Potential möglichst eigenständig entfaltet. Je eigenständiger Projektideen entstehen und umgesetzt werden, desto größer ist die resultierende Erfahrung für die Gruppenmitglieder. Roverleiter*innen haben die Aufgabe des Beobachters und müssen nur eingreifen, wenn der Umgang und die Rollenverteilung zu Ungunsten oder auf Kosten Einzelner gehen. Weiter liegt es am Leitungsteam die Kritikfähigkeit der Gruppe zu fördern, Einzelne zu bestärken und in Vorbildfunktion jedes einzelne Gruppenmitglied als Individuum mit seinen Stärken und Schwächen anzunehmen.

Die Differenzierungsphase

Die Rundenmitglieder kennen sich gut, jede*r hat ihren oder seinen Platz gefunden. Die Gruppe selbst leitet sich mehr oder weniger selbst, durch einzelne Mitglieder und entsprechend deren Fähigkeiten und Möglichkeiten. Gruppen in dieser Phase sind lebendig, kreativ und ehr produktiv Die Mitglieder der Roverrunden können sich gegenseitig für die gemeinsame Sache motivieren und gemeinsam viel auf die Beine stellen. Die Differenzierungsphase wird auch Arbeitsphase genannt. Denn die Mitglieder der Gruppe sind fähig, Konflikte untereinander und mit anderen eigenständig zu lösen und lassen sich durch nichts aufhalten

Aufgabe und Rolle des Leitungsteams

Das Leitungsteam kann nun anregen, den Blick wieder stärker für die Außenwelt zu öffnen und diese aktiv und kreativ mitzugestalten. Die Roverrunde ist jetzt zu großen Leistungen fähig und kann mit anderen Gruppen zusammenarbeiten. Es ist die beste Zeit für Unternehmungen. Konkret können Möglichkeiten für neue herausfordernde Projekte, Aktionen über den eigenen Stammesrand hinaus – bis hin zur internationalen Begegnung, oder aber gesellschaftliches Engagement aufgezeigt werden.

Die Auflösungsphase

Es ist wichtig, sich von Anfang an bewusst zu machen, dass eine Roverrunde, wie jede andere Gruppe auch, irgendwann zu einem Ende kommen wird. In der Roverstufe passiert dies meist dadurch, dass einzelne oder mehrere Mitglieder die Runde verlassen, um Leiter*in zu werden. Manche Verlassen die Gruppe auch so oder sie löst sich vollständig auf. Die ausscheidenden Gruppenmitglieder bewegt dabei die Frage, was sie nun erwartet und ob sie den neuen Anforderungen gewachsen sind. Auch kann es passieren, dass die ausscheidenden Mitglieder noch sehr an ihrer Roverrunde hängen und diese nicht so richtig verlassen wollen oder die Entscheidung zwischen Leiterrunde und Roverrunde aufschieben und versuchen, beides miteinander zu vereinbaren.

Aufgabe des Leitungsteams

Hierbei hat das Leitungsteam im Wesentlichen die Aufgabe, Räume für die Reflexion des Erlebten anzubieten, ohne dabei zu idealisieren. Die Geschichten und Erlebnisse der Roverrunde und der Roverzeit allgemein als Teil des eigenen Lebensweges in Erinnerung zu behalten, ist ein wichtiges Element der Persönlichkeitsbildung. Deshalb ist es wichtig, den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, noch einmal auf Erlebnisse, Erfahrungen, aber auch Enttäuschungen zurückblicken zu können. Um bewusst Abschied zu

nehmen, braucht es Raum für Abschiedsrituale, so können die Mitglieder der Roverrunde gut mit der Gruppe abschließen. In der Roverstufe sollte explizit darauf geachtet werden, dass sich die angehenden Leiter*innen bewusst für ihre neue Aufgabe im Stamm und damit gegen einen Verbleib in der Roverstufe entscheiden. Oft ist es rein aus zeitlichen Gründen nicht möglich gleichzeitig voller Teil einer Roverunde zu sein und eine Leitungstätigkeit zu übernehmen. Wer nur noch unregelmäßig dabei ist oder sich nur einige Highlights herauspickt, kann nicht nur die ganze Roverrunde ausbremsen, sondern auch ungewollt Konflikte erzeugen.

Siehe auch:

- Rover übernehmen Verantwortung
- Rover sind unterwegs
- Rover probieren sich aus
- Roversein motiviert
- Identitätsentwicklung
- Projektmethode
- Rover haben Leiter
- Abschied nehmen

Quelle

Dieser Text basiert auf: Unterlagen für die Modulausbildung, Einstieg – Schritt 2, Gruppenphasen, Stand 12.04.2017, https://dpsg.de/fileadmin/daten/dokumente/Ausbildung/Modulausbildungsunterlagen_2019/Einstieg_Schritt_2.pdf

Autor angepasst und überarbeitet von Jonas Limbrock, Christina Koch und Johannes Muselmann

Projektmethode

Warum Projekte in der Roverstufe?[1]

Ein Grundprinzip der pfadfinderischen Methode ist „learning by doing“. Das bedeutet: Man lernt durch gute und schlechte Erfahrungen, das Beobachten und Experimentieren, das eigene Erleben und Reflektieren. Das Projekt ist die Handlungsform innerhalb der DPSG, mit der das Prinzip „learning by doing“ umgesetzt wird. Was der Inhalt eines Projekts ist, hängt von der jeweiligen Gruppe, ihren Interessen und Ideen ab. Grundsätzlich können alle Themen in Projekten bearbeitet werden.

Während der Roverzeit ergeben sich viele unterschiedliche Themenfelder, die in den sechs Schwerpunkten der Roverstufe wiederzufinden sind. In den vier kurzen Jahren der Roverzeit gibt es die Chance, viele Sachen auszuprobieren und sich mit spannenden Dingen aktiv auseinanderzusetzen. Die Roverrunde hat die Möglichkeit, unterwegs zu sein und selbstständig zu entscheiden. Sie hat das Potenzial und die Freiheit, das zu tun, was die Rover*innen wirklich interessiert. Die Roverrunde kann sich für Gerechtigkeit einsetzen, die Welt verändern und selbst gestalten.

Die Projektmethode unterstützt dabei, ein Vorhaben umzusetzen. Sie zeigt einen möglichen Ablauf und Rahmen eines Projekts und hilft, Themen strukturiert zu behandeln und geeignete Abschlüsse zu finden.

Projektmethode

Ein Projekt läuft in mehreren Phasen ab:

- Themenfindung
- Beratung und Entscheidung
- Planung und Durchführung
- Reflexion
- Projektabschluss

Darüber hinaus gibt es die Animation und Reflexion als durchgängige Elemente, die in jeder Phase vorkommen oder genutzt werden können.

Auch wenn es vielleicht schwerfällt, sollte darauf geachtet werden, dass diese einzelnen Phasen „durchgearbeitet“ werden und dabei alle aus der Runde beteiligt sind. Es ist enttäuschend, wenn man feststellt, dass es bei der Planung nicht weitergeht, weil einige nicht wissen, für welches Projekt sich die Runde genau entschieden hat. Das kann z. B. daran liegen, dass manche bei der Entscheidung nicht dabei waren, aber auch daran, dass das Projekt und das gemeinsame Ziel nicht für alle verständlich beschrieben wurden.

Es sollte das Ziel sein, ein Projekt abzuschließen und den Erfolg anschließend gemeinsam zu feiern. Sollte dies nicht gelingen, weil es etwa keine Genehmigung zum Filmdreh im Rathaus gibt oder das Geld für die Fahrt ins Ausland nicht ausreicht, ist das kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken. Stattdessen kann in einer Reflexion festgestellt werden, warum genau das Projekt ins Stocken geraten ist und was man beim nächsten Mal anders machen kann. Auch das unfertige Projekt sollte bewusst beendet werden!

Im Folgenden sind die einzelnen Projektphasen beschrieben und jeweils ein paar Methoden angefügt. Diese sind als Vorschläge zu betrachten, sie haben nicht den Anspruch, vollständig zu sein oder genau auf spezielle Runden mit individuellen Bedürfnissen zuzutreffen.

Weiter zur Themenfindung oder zu den durchgängigen Elementen.

1. ↑ Bundesleitung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG), Bundesarbeitskreis Roverstufe, rover.aktiv, Georgsverlag, Neuss, 2010, ISBN: 3-927349-87-9 und 978-3-927349-87-2, S. 5,6

Roverinnen und Rover pflegen ihren eigenen Stil und ihre eigene Kultur

Inhaltsverzeichnis

1 Stil und Kultur als Stufenübergreifendes Element in der DPSG 16
2 Stil und Kultur in der Roverstufe 16
3 Traditionen und Rituale als Element von Stil und Kultur 17
4 Stil und Kultur im Stamm und in der Roverrunde 17
5 Bedeutung für das Leitungshandeln 18
6 Einzelnachweise 18
7 Siehe auch 18

Stil und Kultur als Stufenübergreifendes Element in der DPSG

Stil und Kultur haben in der DPSG eine große Bedeutung. Schon ab dem Wölflingsalter entwickelt jede Gruppe in unserem Verband im Laufe der Zeit ihren eigenen Stil und ihre eigene Kultur.[1]

Stil und Kultur in der Roverstufe

Stil und Kultur sind somit auch fester Bestandteil der Identität der Roverstufe, aber auch jeder einzelnen Roverrunde. Unter Stil und Kultur versteht man dabei Zeichen, Rituale und Symbole, die zur Identität und Tradition der gesamten Roverstufe zählen. Dazu gehören beispielsweise die Stufenfarbe Rot, der Roverschriftzug, das Roverhalstuch und die rote Stufenlilie. Aber auch von jeder einzelnen Roverrunde werden Stil und Kultur selbst gestaltet und gelebt. So entstehen innerhalb der Roverstufen individuelle Kulturen.

Die Roverstufe schafft und lebt ihren eigenen Stil und ihre eigene Kultur. Das erzeugt und stärkt das Gefühl von Eigenständigkeit, von Einzigartigkeit und genauso das Gefühl von Gemeinschaft. Dabei ist zu beachten, dass Stil und Kultur für Außenstehende verständlich und nachvollziehbar sind.

Piktogramm zum Schwerpunkt "Roverinnen und Rover pflegen ihren eigenen Stil und ihre eigene Kultur".

Traditionen und Rituale als Element von Stil und Kultur

Neben den Zeichen und Symbolen (rote Lilie, rotes Halstuch, …) gibt es auch viele verschiedene Traditionen und Rituale. Diese machen die Roverstufe aus. Sicherlich sind sie auch für manche Klischees und Vorurteile der Roten Stufe verantwortlich. Wer war als Rover*in nicht auf einer wilden Roverparty, sei es im Stamm, Bezirk oder Diözesanverband? Und wer einmal an einem Rover-Bundesunternehmen oder an einem internationalen Roverevent teilgenommen hat, der weiß: Rover*innen können feiern! Egal ob wild oder elegant – Hauptsache stilecht und in Rot. Denn Stil und Kultur drücken sich auch dadurch aus, das Leben in Freizeit, Gruppe oder Gottesdienst gemeinsam zu feiern.

Mit ihren eigenen Formen zu feiern, bereichert die Roverstufe und den gesamten Verband, ebenso wie die Gesellschaft und die Kirche – selbst, wenn sie diese damit herausfordern sollten: „Rover denken Dinge anders."[2] Zusätzlich beeinflussen aber auch die Traditionen der DPSG und des Bundesverbands, aber auch Stammestraditionen und -rituale Stil und Kultur in der Roverstufe.

Stil und Kultur im Stamm und in der Roverrunde

Stil und Kultur spielen auch im Alltag einer Roverrunde eine wichtige Rolle. Sie schaffen eine Atmosphäre, in der sich die Rover*innen wohlfühlen. Ebenso sorgen sie für ein starkes Zugehörigkeitsgefühl – zur eigenen Roverrunde oder ganz allgemein zur Roverstufe. Dabei werden nicht nur einfach Traditionen der vorherigen Roverrunden oder anderer Rover*innen übernommen. Jede Runde, jede*r einzelne Rover*in trägt zur Pflege, aber auch zur Weiterentwicklung von Ritualen, Traditionen und Symbolen bei.

Die Elemente von Stil und Kultur ziehen sich durch den gesamten Lebenszyklus einer Roverrunde: von der Aufnahme neuer Rover*innen in die Gruppe, über das Roverversprechen, das Arbeiten und Feiern, bis hin zur Verabschiedung. So gibt es häufig feste Rituale beim Stufenwechsel, mit dem die neuen Mitglieder in der Runde aufgenommen und ausscheidende Mitglieder aus der Roverrunde verabschiedet werden.

In manchen Roverrunden gibt es Rituale oder Traditionen, die den Ablauf einer wöchentlichen Gruppenstunde beeinflussen oder sich in der Gestaltung einer (regelmäßigen) Wochenendveranstaltung oder eines Roverlagers wiederfinden. Auch gibt es in einigen Stämmen roverspezifische Regeln, Aufgaben, Rituale und Traditionen im Stammesleben und insbesondere im Lagerleben. Vielleicht gibt es Dinge, die nur Rover*innen dürfen und die Zugehörigkeit zur Roverstufe oder zu einer Roverrunde zu etwas Besonderem machen.

All diese Elemente von Stil und Kultur tragen dazu bei, dass sich Rover*innen bewusst mit ihrer Roverrunde und genauso mit der Roverstufe identifizieren. Das schafft ein Gefühl von Eigenständigkeit und Einzigartigkeit.

Bedeutung für das Leitungshandeln

Für das Leitungshandeln in der Roverstufe leiten sich daraus direkt ein paar Empfehlungen sowie wichtige Punkte ab, die zu beachten sind. Sie helfen dabei, dass sich eine Roverrunde frei, eigenständig und kreativ entwickeln kann. Denn vorgegebene oder alte Rituale und Traditionen können auch unangenehm sein oder eine Belastung für einzelne Mitglieder einer Roverrunde darstellen. Daher gilt:

- **Alle gemeinsam**: Alle Mitglieder einer Roverrunde sollten sich mit dem Stil und der Kultur ihrer Roverrunde wohlfühlen und identifizieren. Darum sollte darauf geachtet werden, dass alle Rover*innen an deren (Weiter-)Entwicklung beteiligt sind. Dies gilt besonders, wenn sich die Zusammensetzung der Roverrunde verändert.
- **Stetiger Wandel**: Gerade, wenn es um Rituale und Traditionen geht, können feste Bräuche entstehen, von denen man später nicht mehr weiß, woher diese kommen. Jede Roverrunde befindet sich in stetiger Weiterentwicklung, genauso wie gesellschaftliche Standards und Ideale. Daher ist es sinnvoll, regelmäßig die Rituale und Traditionen einer Roverrunde kritisch zu hinterfragen.

Einzelnachweise

1. ↑ Drumherum und Mittendrin – Die Grundlagen der Wölflingsstufe, Kapitel: Stil und Kultur: Die ganz persönliche Handschrift deiner Meute!, Seiten 103-107, Herausgeber: Bundesleitung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg, Georgs-Verlag Ness, 1996. https://dpsg.de/fileadmin/daten/bilder/Woelflinge/drumherum1.pdf
2. ↑ Ordnung der DPSG, Hrsg.: Bundesleitung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg, Neuss, 2020, 6. überarbeitet Auflage, S. 54ff, Link zum Onlinedokument

Siehe auch

Weitere Einträge im Rover-Wiki:

- Schwerpunkte der Roverstufe
- Gruppenphasen
- Versprechen
- Abschied nehmen
- Rover in anderen Ländern
- Alkohol und Drogen
- Spiritualität

Ordnung der DPSG zu Stil und Kultur in der Roverstufe: Ordnung der DPSG, Stand: September 2019, Kapitel 8.4 Roverstufe - Inhalte, Link zum Onlinedokument

Blogbeitrag: Stil und Kultur

Webseite zu den Schwerpunkten der Roverstufe: https://rover.de/Schwerpunkte

Autoren*innen

Jonas Limbrock und Jan Fligge

Roverinnen und Rover probieren (sich) aus

Neue und einmalige Dinge können in einem kontrollierten und geschützten Rahmen erprobt werden. Somit ist die Roverzeit die perfekte Zeit, um (sich) auszuprobieren und über sich hinauszuwachsen, bevor die Rover*innen in Leitungsfunktionen Verantwortung für andere übernehmen.

Piktrogramm zum Schwerpunkt Roverinnen und Rover probieren (sich) aus.

Inhaltsverzeichnis

1 Das Roverschutzgebiet 20
2 Erlebnisse als Leitung unterstützen, fördern und ermöglichen 21
2.1 Roverrunde motivieren 21
2.2 Scheitern ermöglichen 21
3 Sich ausprobieren konkret 21
4 Siehe auch 21
5 Autor*innen 21

Das Roverschutzgebiet

Die Roverrunde ist ein „Roverschutzgebiet“. Hier sind die Rover*innen unter sich, keinen äußeren Erwartungshaltungen oder Verpflichtungen ausgesetzt, und sie finden ohne von außen beobachtet zu werden einen geschützten Ort vor. Dort können Rover*innen die tollsten Aktionen planen und auf die Beine stellen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt! Es besteht immer der Anspruch, das Unmögliche zu tun und Dinge neu und anders zu denken. Rover*innen probieren neue Dinge aus, die sie sich nur gemeinsam zutrauen.

Erlebnisse als Leitung unterstützen, fördern und ermöglichen

Roverrunde motivieren

Damit es zu einzigartigen oder besonderen Erlebnissen kommt, braucht es neben guten Ideen vor allem Motivation und Bereitschaft, in der Roverrunde etwas anzugehen, etwas zu wagen, etwas (und damit sich) auszuprobieren. Wie sich eine Roverrunde am besten motivieren lässt, ist pauschal nicht zu beantworten, und es ist sicher eine der größten Herausforderungen für Roverleiter*innen, dies herauszufinden.

Scheitern ermöglichen

Sollte ein Projekt einmal nicht gelingen, ist dies nicht schlimm. Es ist dann die Aufgabe der Roverleiter*innen, eine Atmosphäre zu schaffen, um aus den gemachten Erfahrungen lernen zu können. Dazu sollte das Projekt als erstes reflektiert werden. In einem zweiten Schritt bietet es sich an, die Dinge, die geklappt haben, zu feiern und daraus eine Motivation für den nächsten Versuch oder das nächste Projekt zu ziehen. Denn: Rover*innen scheitern schöner.

Sich ausprobieren konkret

Doch wobei können sich Rover*innen nun ausprobieren? Wie kann ein Projekt oder eine Aktion aussehen? Die Antwort: Nichts ist unmöglich! Wie wäre es denn zum Beispiel, bei einem Winterlager im Schnee in einer Jurte zu schlafen? Im Sommer früh aufzustehen und eine Sonnenaufgangswanderung zu einem Berggipfel zu starten? Gemeinsam ein großes Bauprojekt anzugehen? Ein soziales Projekt in der eigenen Gemeinde zu gestalten? Einen seit zwei Jahren ruhenden Plan wieder hervorzuholen und (angepasst) umzusetzen? Ein eigenes Lager auf die Beine zu stellen? Eine Stammesaktion zu planen, wie man sie schon immer einmal erleben wollte? Sich mit Themen auseinanderzusetzen, von denen man vorher noch nie etwas gehört hat? Unbekannte Orte (in der Nachbarschaft) gemeinsam mit der Roverrunde zu besuchen? Rover*innen fällt sicherlich etwas Wunderbares ein. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Siehe auch

Weitere Einträge im Rover-Wiki:

- Schwerpunkte der Roverstufe
- Projektmethode
- Rover sein motiviert

Ordnung der DPSG, Hrsg.: Bundesleitung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg, Neuss, 2020, 6. überarbeitet Auflage, S. 57, Link zum Onlinedokument

Blogbeitrag: Roverinnen und Rover probieren sich aus

Webseite zu den Schwerpunkten der Roverstufe: https://rover.de/Schwerpunkte

Autor*innen

Carla Meinung, Jonas Limbrock, Johannes Muselmann

Roverrunde

Die Roverrunde das unbekannte Wesen.

Wie sich Pfadis zu Rovern entwickeln, und sich ihre Lebenswelt verändert.

Inhaltsverzeichnis

1 Die Entwicklung der Roverrunde 22
2 Was steckt dahinter 22
3 Deine persönliche Herausforderung 22

Die Entwicklung der Roverrunde

Zu Beginn der Roverstufe sind Rover*innen noch eher unselbstständig. Bei dem Wechsel von der Pfadfinder-in die Roverzeit stehen den Rover*innen auf einmal mehr Freiheiten zur Verfügung. Die Rover*innen sind noch nicht gewohnt selbstständig Entscheidungen zu treffen und die Freiheiten auszunutzen. Dies bedeutet gerade in der Anfangszeit für Leiter*innen sehr viel Arbeit bei der Vorbereitung der Gruppenstunden. Für die Leiter*innen ist es wichtig, die Roverrunde in der gruppeninternen Entwicklung unterstützen. Im Gegensatz dazu ist es das Ziel das Roverleiter*innen am Ende der Roverzeit nur noch moderierend eingreifen.

Was steckt dahinter

Dies begründet sich dadurch, dass in dieser Altersgruppe einschneidende Änderungen im Leben der Rover*innen stattfinden. Diese sind zum Beispiel das Ende einer Ausbildung, der Beginn eines Studiums oder die erste eigene Wohnung. Dadurch entwickelt sich die Persönlichkeit der einzelnen Rover*innen weiter. Das kann auch zu einer deutlichen Verschiebung in der Gruppendynamik führen.

Deine persönliche Herausforderung

Diese Entwicklung stellt Leiter*innen vor die Herausforderung die Roverrunde auf zwei Ebenen kennenzulernen. Auf der persönlich-menschlichen Ebene, in der er alle Rover*innen als Individuum betrachtet. Roverleiter*innen sollen auch einen Blick auf die gruppendynamische Ebene haben. Dabei ist es wichtig, die Rolle der Einzelperson in der Gruppe zu betrachten und die Entwicklung zu moderieren .

Mehr Details unter dem Thema Gruppenphase.

Hierzu sind gibt es mehrere Methoden in der Methodensammlung.

Autor*innen

Felix Koch

Trauer in der Roverrunde

Eine Bemerkung vorab: Das Thema Tod und Trauer in der Roverrunde ist ein Thema, das nicht alltäglich ist. Es ist sehr komplex und es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, das Thema in der Tiefe zu besprechen. Es soll deutlich werden, dass Trauer etwas Normales ist, dass wir lernen können, diese anzusprechen und gemeinsam einen guten Weg durch und aus der Trauer zu finden und es am Ende schaffen, gestärkt neue Wege gemeinsam gehen zu können.

Immer wieder begegnet Rover*innen das Thema Tod und Trauer in ihrem täglichen Leben. Sei es der Tod der Großmutter, eines Verwandten, Freundes. Dabei kann es sich auch um einen Suizid handeln, was noch einmal eine besondere Herausforderung darstellt. Eine Roverrunde ist noch einmal ganz anders betroffen, wenn ein/e Rover*in oder eine Leiter*in verstorben ist. Aber auch der Tod eines Haustieres, das sie jahrelang begleitet hat, löst Trauer aus.

Inhaltsverzeichnis

1 Rover*innen trauern anders 23
2 Umgang in der Gruppenstunde 24
3 Methoden für die Gruppenstunde 25
4 Externe Hilfe 26
5 Weitergehende Literatur 27

Rover*innen trauern anders

Trauer ist immer erst einmal eine besondere Gefühlslage, es ist eine emotionale Ausnahmesituation. Nicht nur, dass jeder anders trauert und bei jedem Menschen der Trauerprozess einzigartig verläuft. Bei jungen Menschen im Roveralter kommt hinzu, dass sie sich in einer verzwickten Lebenssituation befinden, in der widersprüchliche Gefühle und Stimmungsschwankungen an der Tagesordnung sind. Es fällt ihnen unter normalen Umständen schon schwer, ihre Gefühle zu sortieren, sie zuzulassen und darüber zu sprechen. Selbst bei scheinbar erwachsenem Verhalten, sind sie dennoch schutz- und hilfebedürftig. Sie wollen stark und unabhängig sein und spüren gleichzeitig, dass sie überfordert sind und sich vollkommen schwach fühlen.

Durch den Verlust müssen sie die bedrohende Realität verinnerlichen und in ihrer sich sowieso wandelnden Lebenswelt verorten. In der Regel fällt es ihnen schwer, Ängste zu zeigen, da diese unter Gleichaltrigen als Schwäche gesehen werden können. Unsicherheit äußert sich bei ihnen oftmals eher durch Rückzug und oder Aggressivität.

Heranwachsende setzen sich teilweise vermehrt mit der eigenen Sterblichkeit auseinander, was oft mit Ängsten und Gefühlen von Einsamkeit verbunden sein kann. Sie nehmen ihre eigenen Gefühle stärker wahr und reflektieren diese intensiv. Sie sind auf dem Weg der Selbstfindung und Neuorientierung. Andererseits sind Jugendliche aber auch damit befasst, ihr Leben und ihre Zukunft zu planen, sie fühlen sich als Gestalter der Zukunft, Sterben und Tod sind eher nicht in ihrer Lebenswelt verortet. Sie haben noch eine langfristige Perspektive, in der die Endlichkeit erst einmal nicht vorkommt.

Junge Menschen im Roveralter erkennen die Realität des Todes mit seiner unausweichlichen, weitreichenden, emotionalen Bedeutung. Sie ziehen sich zurück, isolieren sich häufig und versinken gerne in dunklen Gedanken.

So wie sie leben, gehen sie meist auch mit dem Thema Tod und Sterben um. Auf der einen Seite gilt es möglichst cool zu sein und keine Gefühle zu zeigen, auf der anderen Seite machen sie sich viele Gedanken um den eigenen Tod. Manchmal entwickelt sich so etwas wie ein Totenkult z.B. um verstorbene Idole und Helden.

Umgang in der Gruppenstunde

Roverleiter*innenn können den Rover*innen nicht den Schmerz der Trauer nehmen, aber sie können sie ein Stück des Weges begleiten und ihnen dadurch helfen, ihren eigenen Weg zu finden. Die Rover*innen sollten die Chance erhalten, die Trauer als etwas ganz Normales zu erfahren und in ihr Leben zu integrieren und der/dem Verstorbenen einen guten Platz zu geben. Die Rover*innen brauchen Begleiter*innen, die ihnen Mut machen, sich Emotionen zu erlauben. Sich erinnern zu dürfen, der Trauer Raum und Zeit zu geben, Erinnerungen zu schaffen. Erinnerung an Verstorbene ist ein wichtiges Element, das in der Trauerarbeit eingesetzt wird. In der Erinnerung bleiben Verstorbene präsent. Sie ermöglicht gute und manchmal auch lustige Begebenheiten zu benennen, und damit für Momente auch etwas von der Schwere und Belastung zu nehmen. Es kann sich ein „Raum“ öffnen, in dem man miteinander reden kann.

Doch wie kann ein/e Roverleiter*in konkret handeln?

Ein kurzes Beispiel soll es verdeutlichen. In der Willkommensrunde erzählt die Roverin Emma das folgende: Mir geht es gerade nicht so gut. Bei uns im Freundeskreis hat sich Anna das Leben genommen und wir konnten nichts machen und ich verstehe nicht, wie das passieren konnte.

Die normale erste Reaktion ist absolute Überforderung. Die Roverrunde und die Leiter*innen haben damit nicht gerechnet und wissen nicht, wie man damit umgehen soll.

Ein hilfreicher Ansatz insbesondere bei Kindern und Jugendlichen kann es sein, **anzubieten** zu erzählen und zuzuhören. „Magst Du uns etwas von dem, was geschehen ist erzählen?“ „Magst Du von Anna erzählen, wer war sie?“ Auch die direkte Nachfrage, welchen Umgang der oder die Rover*in mit dem Thema wünscht, kann eine gute Basis für das weitere Vorgehen schaffen. Denn wichtig ist, dass jede*r für sich entscheidet, was sie / er erzählen möchte. Rover*innen spüren, dass die Leiter*innen sie ernst nehmen und aufrichtig an dem interessiert sind, was ihnen erzählt wird.

Die spontane Reaktion “Das ist ja furchtbar” ist normal, kann aber den/die Rover*in dazu bringen, sofort zu blockieren. Auch gut gemeinte Ratschläge können dazu führen, dass der /die Rover*in in die Blockade-Haltung geht und sich in den Kopf setzt: “was will der denn und dem erzähl ich mal gerade Garnichts mehr”. Der Umgang mit Trauer ist sehr individuell und die Unterstützung bedarf sehr viel Einfühlungsvermögen. Gleichzeitig ist es als Leiter*in wichtig, die eigenen Grenzen zu erkennen und diese ernst zu nehmen.

Methoden für die Gruppenstunde

Die Angebote müssen freiwillig sein und es muss zu jedem Zeitpunkt feststehen, dass die Rover*innen nicht teilnehmen müssen. Jeder kann zu jedem Zeitpunkt um eine Pause bitten oder den Raum verlassen. Dabei sollte immer darauf hingewiesen werden, dass der Rover bzw. die Roverin eine Leiterin, einen Leiter oder eine Mitrover*in bitten kann, mitzukommen.

Kerze anzünden für den Verstorbenen/die Verstorbene(n)

Es sollten genügend Kerzen vorhanden sein. Gerne zusätzlich eine flache Schale mit Wasser als gestaltete Mitte. Reihum können die Rover*innen eine Kerze anzünden und sie in die Schale geben. Dabei können sie, wenn sie wollen, den Namen der Person benennen, für die sie eine Kerze anzünden.

Es kann auch das Licht von Person zu Person weitergegeben werden als kleine Hoffnungsflamme in der Dunkelheit.

Sich erinnern: schöne Erinnerungen miteinander teilen

Abhängig von der Gruppe, können die Rover*innen gebeten werden, Fotos von schönen Erinnerungen mitzubringen und miteinander zu teilen.

Sich erinnern: ein Erinnerungsbuch

Wenn ein Gruppenmitglied verstorben ist: ein Erinnerungsbuch mit vielen Bildern gestalten. Jede/r Rover*in erhält eine leere Seite und schreibt schöne gemeinsame Erinnerungen auf. Dieses kann an die Familie verschenkt werden oder einen Platz im Roverregal finden.

Einen Brief an den Verstorbenen schreiben

Eine Methode, die viele Emotionen auslösen kann. Sie sollte auf keinen Fall als erstes gemacht werden nach dem Motto: wir schreiben jetzt mal einen Brief. Bei vielen Jugendlichen kommen starke Emotionen zum Vorschein, die ihnen bis zu diesem Tag unbekannt waren. Offene Fragen an den Verstorbenen, die unterbewusst mitschwangen, aber gleichzeitig unterdrückt wurden.

Ein Zusatz kann es sein, freiwillig die Briefe zu verbrennen, um so den Text symbolisch zu dem Verstorbenen zu schicken.

Eigene Grenzen beachten

Von elementarer Bedeutung ist der eigene Umgang des Leiters/der Leiterin mit dem Thema Tod und Trauer. Wenn ich als Leiter*in bewusst oder unbewusst vermittle, dass Tod und Trauer ganz fürchterlich und bedrohlich sind, wird es mir nicht gelingen, einen hilfreichen Rahmen zu schaffen. Auch ich kann und muss mir dann für die Begleitung der Gruppe Hilfe holen. Auch das ist ein Zeichen, man kann sich Hilfe von anderen holen. Überforderung in Grenzsituationen ist nichts Schlimmes, sich Hilfe holen ist ein lohnender Weg!

Als Pfadfinder*in wollen wir stets helfen. Helfen können wir aber nur dann, wenn wir unsere eigenen Grenzen erkennen und sie auch äußern.

Externe Hilfe

Manchmal kann es sein, dass wir als Roverrunde mit der Situation überfordert sind. Dass es uns als Leiter*innen nicht gelingt, der / dem Jugendlichen die notwendige Unterstützung anzubieten, die sie / er benötigt.

Um das Thema Trauer in der Roverrunde oder in der Leiterrunde zu vertiefen bzw. ihm den notwendigen Raum zu geben, kann es ratsam sein, ein Seelsorgerteam oder eine/n Trauerbegleiter*in hinzuzuziehen.

Um das Team und die Leiterrunde zu stärken, kann auch im Wege der Supervision das Erlebte reflektiert werden. Diese Supervision sollte durch im Themengebiet der Trauer ausgebildete Referent*innen durchgeführt werden.

In vielen Städten gibt es Dienste, die in der Zeit der Trauer unterstützen. Anlaufstellen können (Kinder-) Hospizdienste sein, Beratungsstellen und Institutionen für Kinder und Jugend-Trauerbegleitung. Zudem gibt es gute Internetangebote.

Beispielhaft sei hier die folgende Homepage benannt, die einen Überblick über Anlaufstellen gibt:

https://www.gute-trauer.de/

In Trauergruppen lernen Rover*innen, dass sie nicht allein mit ihren Gefühlen und Erfahrungen sind, aber auch diese Gruppen sind nicht für jeden geeignet.

Jeder trauert anders und so sind auch die passenden Hilfsangebote für jede/n Rover*in unterschiedlich.

In jedem Fall kann es sinnvoll sein, den betroffenen Rover*innen die Nummer der Telefonseelsorge mitzugeben mit dem Hinweis dazu, dass sie so über alles mit Jemandem sprechen können, gerade wenn die Freund*innen und ihre Familie nicht belasten möchten.

Weitergehende Literatur

Einfach so weg: Dein Buch zum Abschiednehmen, Loslassen und Festhalten

Leidfaden 4/2012: Kinder und Jugendliche - ein Trauerspiel: Leidfaden 2012 Heft 04

Praxisbuch Trauergruppen - Grundlagen und kreative Methoden für Erwachsene, Jugendliche und Kinder

Trauer-Gesichter: Hilfen für Trauernde - Arbeitsmaterialien für die Trauerbegleitung

Wir leben mit deiner Trauer von Chris Paul

Empfehlenswerte Literatur von Mechthild Schröter Rupiep: https://www.familientrauerbegleitung.de/publikationen.html

Eine ausführliche Literaturliste auf: http://www.trauernde-geschwister.de/

Autoren: Carla Meinung

Umgang mit psychischen Erkrankungen

Inhaltsverzeichnis

1 Depression 28
2 Selbstverletzung 28
3 Essstörungen 29
4 Angst(-Störung) 29
5 Wo gibt’s Hilfe? 29

Depression

„Eine Depression ist weitaus mehr, als nur sich schlecht zu fühlen, sondern eine ernstzunehmende Erkrankung, die jeden Menschen treffen kann, unabhängig von Alter, Beruf und sozialem Stand.

Etwa 4 Millionen Deutsche kennen es, unter gedrückter Stimmung, Antriebsmangel und dem Verlust von Freude und Interesse (sog. Hauptsymptome einer Depression) zu leiden. Auch weitere Symptome („Zusatzsymptome“) wie zum Beispiel Schlaf- und Konzentrationsstörungen, Schuldgefühle, verminderter Appetit, ein pessimistischer Blick in die Zukunft bis hin zu Suizidgedanken können bei einer Depression auftreten.“ (https://www.seelischegesundheit.net)

Weitere Infos unter: https://www.irrsinnig-menschlich.de/hilfe/depression/

Selbstverletzung

„Eine Mutprobe? Schocker für die Mitmenschen? „Man sollte das alles nicht so ernst nehmen, die wollen doch nur auf sich aufmerksam machen.“ Du siehst nur die äußeren Verletzungen oder Narben an den Armen oder Beinen. Sie ragen heraus, befremden, machen Angst wie der Eisberg aus dem Meer. Was sich unter der Meeresoberfläche vom Eisberg verbirgt, bleibt verborgen.“ (https://www.irrsinnig-menschlich.de/hilfe/selbstverletzendes-verhalten)

„Unter selbstverletzendem Verhalten versteht man Handlungen, bei denen es zu einer bewussten Schädigung der Körperoberfläche kommt. Diese Handlungen sind sozial nicht akzeptiert und nicht suizidal intendiert. Selbstverletzung ist kein eigenständiges Krankheitsbild sondern tritt als Symptom einer psychischen Störung oder Erkrankung oder aber auch ohne begleitende psychiatrische Erkrankung auf.“

(https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugend-psychiatrie/warnzeichen/selbstverletzendes-verhalten/was-ist-selbstverletzendes-verhalten-svv)

Mehr Infos gibts bei:

- https://www.fideo.de/fuer-familie-freunde/selbstverletzung-suizidalitaet/ (Schwerpunkt Depression)
- https://star-projekt.de (eine Studie für Betroffene inkl. Online-Beratungsprogramm)
- https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugend-psychiatrie/warnzeichen/selbstverletzendes-verhalten/was-ist-selbstverletzendes-verhalten-svv/

Essstörungen

„Von einer Essstörung wird gesprochen, wenn sich ein Betroffener emotional und gedanklich übermäßig mit dem Thema "Essen" beschäftigt und seinen Essstil meist komplett überwacht, so dass der natürliche Appetit ganz oder teilweise ignoriert wird. Die Betroffenen treiben viel Sport, ernähren sich von viel oder fast gar keinem Essen. Die häufigsten Folgen sind: Fettleibigkeit, Magersucht, Bulimie.“ (https://www.seelischegesundheit.net)

Umfangreiche Info: https://www.bzga-essstoerungen.de

Angst(-Störung)

„Wer kennt dieses Gefühl nicht? Die Hände fangen an zu schwitzen, das Herz fängt an zu rasen, die Augen weiten sich. Man bekommt es mit der Angst zu tun.

Krankhaft werden Ängste dann, wenn sie übermässig auftreten und zwar ohne dass eine tatsächliche Gefahr oder Bedrohung vorliegt. Zu einer solchen Angststörung (medizinisch: Phobie) zählen Angstattacken mit Beklemmungs- und Erstickungsgefühlen, Schweissausbrüchen, Schwindel oder Herzrasen. Ursachen dafür können die Angst vor Tieren wie Schlangen oder Spinnen sein oder vor bestimmten Situationen wie Prüfungen oder Vorträgen. Bei einer generalisierten Angststörung sind die Betroffenen oft über Wochen oder Monate innerlich unruhig und angespannt und nicht in der Lage, den Alltag zu meistern. Zu den Angsterkrankungen gehören auch Panikstörungen, bei denen die Angstattacken ohne ersichtlichen Auslöser auftreten“ (https://www.seelischegesundheit.net)

Weitere Infos unter: https://www.irrsinnig-menschlich.de/hilfe/angst/

Wo gibt’s Hilfe?

Neben den oben genannten Möglichkeiten ist es im Akutfall immer eine gute Möglichkeit, bei einem Krisendienst anzurufen.

Diese gibt es mittlerweile in vielen Teilen Deutschlands, einfach im Netz nach „Krisendienst“ und Deinem Wohnort suchen.

Eine Übersicht der telefonischen Hilfsangebote nach Bundesland sortiert bietet:

https://www.suizidprophylaxe.de/hilfsangebote/adressen/